

schen Detailuntersuchungen findet man hier den das Ziel weisenden Überblick. – Im »Ausblick« wird aufgewiesen, wie notwendig auch für ein »autre Moyen-Age« (J. Le Goff) weiterhin die Diplomatie bleiben wird, und jeder, der sich mit dem Mittelalter befaßt, wird dem Verfasser recht geben.

*Petrus Becker*

DAVID GANZ: *Corbie in the Carolingian Renaissance* (Beihefte der Francia Bd. 20). Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1990. 192 S. und 17 Abb. Geb. DM 68,-.

Corbie, zwischen 657 und 661 von Bathildis und ihrem Sohn Chlothar III. gegründet, gehört zunächst in die merowingische Klosterpolitik hinein. Dann wurde es zu einem wichtigen Zentrum der karolingischen Klosterpolitik, besonders unter den beiden Äbten aus dem Karolingerhaus Adalhard (780–826) und Wala (826–836) und ihrem Nachfolger Paschasius Radbertus (843–851), in dessen Zeit auch der gelehrte Ratramnus gehört (gest. 868). Ganz erinnert an Gründung und Geschichte der Abtei bis zum Jahr 881 (S. 14–35). Sein eigentliches Interesse gilt der Bibliothek beziehungsweise dem Scriptorium und der damit verbundenen geistigen Aktivität des Klosters. – Ein 2. Kapitel zeichnet mit einer detaillierten Untersuchung dreier mittelalterlicher Bibliothekskataloge und paläographischen Studien, wobei die Schriftart unter Abt Maurdrannus (771–781) besondere Beachtung findet, die Entwicklung der Bibliothek nach (S. 36–67). Hier gewinnt man aufklärenden Einblick in das karolingische Skriptorium, seine Auftraggeber und Abnehmer. In einem interessanten Vergleich mit anderen Klosterbibliotheken gewinnt Corbies Bibliothek ihr Profil, auffallend dabei das Fehlen weltlicher Gesetzestexte und auch der Werke des Hrabanus Maurus (S. 66–67). – Das 3. Kapitel beschäftigt sich mit den »Annotationes« in den Handschriften, was wiederum zur Schreibechnik, aber ebenso zum Umgang mit älteren Texten in Schule und privater Lektüre führt. – Im 4. Kapitel wird der Gebrauch der Bibliothek durch die Corbier Gelehrten aufgezeigt: Die Zitate in der Theologie von Corbie (S. 81–102), mit besonderer Berücksichtigung von Paschasius Radbertus. Radberts Viten der beiden Äbte Adalhard und Wala werden im 5. Kapitel untersucht (S. 103–120), eine Konzentration der vorausgegangenen Thematik auf diese für die karolingische Hagiographie bedeutenden Texte, an denen die interpretierende und transformierende Rezeption patristischer und klassischer Vorlagen besonders eindrucksvoll gezeigt werden kann. Ein knappes Schlußkapitel (S. 121–123) ordnet Corbie – Scriptorium, Bibliothek, Schule und Leser – in die karolingische Renaissance ein. Eine lange Dokumentation stellt die bekannten Manuskripte aus Corbie kurz vor (S. 124–162). Eine Karte, Literaturverzeichnis, Register und einige Tafeln mit Schriftproben aus Corbie schließen den reichhaltigen und anregenden Band ab, der »karolingische Renaissance« konkret und greifbar werden läßt, der freilich auch davor warnt, nun in jedem karolingischen Kloster ein Corbie zu sehen; schon die Tochtergründung Corvey kann mit keinem solchen Scriptorium und eigener literarischer Leistung aufwarten.

Die sorgfältige Studie gibt Corbie seinen festen Platz in der frühmittelalterlichen *Translatio studii*. Für die Mönchsgeschichte ist sie ein anschauliches Beispiel, auch wenn das nicht artikuliert wird, für die Transformation des Klosters von der »Schule im Herrendienst« (Reg. Benedicti, prol. 45) zur Institution im Reichsdienst.

*Karl Suso Frank*

WILHELM LIEBHART (Hg.): *Inchenhofen. Wallfahrt, Zisterzienser und Markt*. Sigmaringen: Jan Thorbecke Verlag 1992. 606 S. und 240 Abb. DM 68,-.

Inchenhofen gehört nicht zu den frühesten, noch auf die Bajuwaren zurückgehenden Siedlungen, doch läßt eine Urkunde aus dem Jahre 1020 auf eine Gründung im 8. Jahrhundert schließen. Graf Ulrich I. von Scheyern vermachte 1123/1130 dem Freisinger Domkapitel Besitz in »Imichinhouin«. Das älteste schriftlich fixierte Mirakel aus dem Jahre 1258 weist auf eine bereits bestehende Wallfahrt zum hl. Leonhard hin. Doch erst mit der Betreuung der Wallfahrt durch die Zisterzienser in Fürstenfeld entwickelte sie sich »explosionsartig«.

Der bayerische Herzog Ludwig II. schenkte 1266 das Patronat der Pfarrkirche Hollenbach mit der Filiale St. Leonhard (Inchenhofen) dem Zisterzienserkloster Fürstenfeld. Faktisch hatte damit eine Eigenkirche ihren Besitzer gewechselt. Nach dem bestehenden Kirchenrecht bedurfte es einer förmlichen Inkorporationsurkunde, um diesen Tatbestand rechtlich abzusichern. Dies wurde erst relevant, als sich die Wallfahrt so gut entwickelte, daß man Ansprüche Dritter fürchten mußte. 1283 inkorporierte der